

Zu Grenzsteinen und Quellen

Naturerlebnis Gudensberg im Langenberg



Grenzstein und Brunnenstube im Langenberg

Am vergangenen Freitag, dem 23. Oktober, waren 22 Naturfreunde/-innen dem Angebot der Stadt Gudensberg gefolgt und machten sich unter Führung von Jürgen Preuß bei bestem Herbstwetter auf den Weg durch die Goldener-Oktober-Waldungen des Langenbergs. Zu Beginn und während der heimatgeschichtlichen Exkursion konnte man viele interessante Informationen über die Betreuung und Rettung historischer Grenzsteine und über die frühere Wasserversorgung der Stadt Gudensberg erfahren.

Die Waldungen des Langenbergs waren über Jahrhunderte Lebensgrundlage für die Menschen von bis zu 16 Siedlungen und Ortschaften an seinen Hängen. Der lange Höhenzug liefert bis heute Holz, Wild und Wasser, und er diente früher als Waldweide für das Vieh. Die Nutzungsrechte wurden durch Gemarkungsgrenzen und Grenzsteine aufgeteilt. Heute ist der Langenberg auch ein wichtiges Naherholungsgebiet. Dabei wurde auch auf die Notwendigkeit der Rücksichtnahme auf das im Wald lebende Wild hingewiesen, wenn sich Menschen in ihrer Freizeit in den heimischen Wäldern aufhalten.

An einigen der 120 Jahre alten Quellfassungsschächten und Sammelbauwerken im Einzugsbereich des Elsterbachs wurden gusseiserne Deckel und Türen geöffnet, und den Teilnehmern wurde gezeigt, wie das Wasser zahlreicher Quellen im Wald gefasst und gesammelt wurde.

Am Ende der Exkursion begab sich die Gruppe am Güntersberg in den alten, ersten Hochbehälter der Stadt, über dessen eisernem Tor eine Steintafel Zweck und Baujahr verrät: „Wasserwerk Gudensberg 1895“.

Ein Artikel des Gudensberger Heimatschriftstellers Friedrich Dott (1889-1969) aus der alten Gudensberger Zeitung vom 18.05.1911 informiert abschließend über einen „Mai-Ausflug nach dem Gudensberger Wasserleitungsbau“ zwischen Güntersberg und Gestecke. Dotts Schilderung ließ die Teilnehmer in die Zeit vor über 100 Jahren eintauchen, in der „ . . . kräftige Männer in langer Reihe, wohl 50 an der Zahl in schmalen, tiefen, sauber ausgestochenen Gräben arbeiten. Spitze Hacken und schmale Spaten bohren sich in den teilweise steinigen Boden – es ist eine harte Arbeit. Dicke Steine mussten aus dem Graben geschafft und starke Bäume gefällt, ausgerodet, zum Teil unterminiert werden.“

Jürgen Preuß, 29.10.2016